

Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Massenmorde im weißrussischen Trostenez

Heinrich Georg Semmel

In meinem Beitrag „Ghetto Minsk und Vernichtungsort Trostinez in Weißrussland – Deportation und Ermordung jüdischer Bewohner aus Dörfern und Städten des heutigen Main-Kinzig-Kreises“ im Mitteilungsblatt 2013 des Zentrums für Regionalgeschichte stellte ich die Deportation und Ermordung von Juden aus unseren Gemeinden in die größeren Zusammenhänge der nationalsozialistischen Besatzungs- und Vernichtungspolitik. Ich berichtete auch über die Bestrebungen für die Errichtung einer Gedenkstätte. Im Folgenden schreibe ich über den aktuellen Stand und über Veränderungen der Kultur des Gedenkens, die ihn ermöglichten.¹

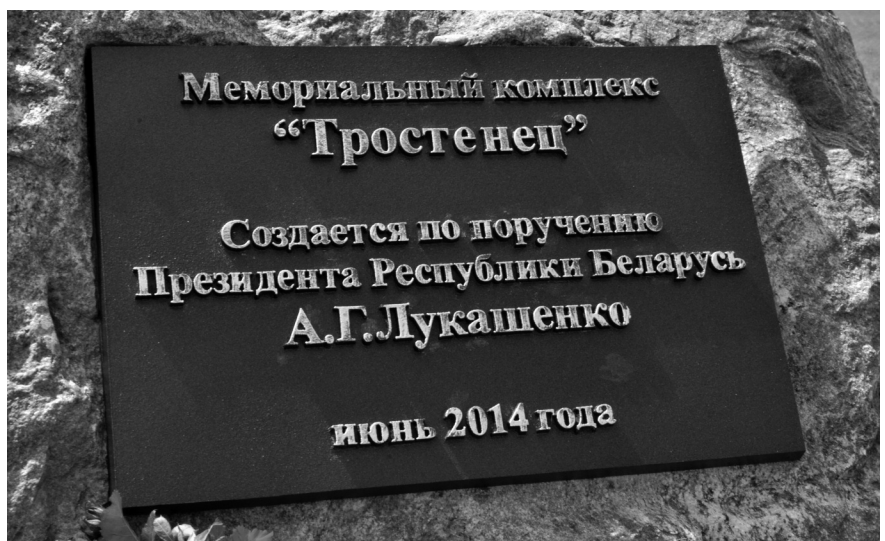


Abb. 1: „Grundstein“, in den eine Kapsel mit Text zum Baubeginn eingefügt wurde – Gedenkstätte Trostenez, wird errichtet im Auftrag des Präsidenten der Republik Belarus A. G. Lukaschenko. Juni 2014

Grundsteinlegung und Baubeginn für die Gedenkstätte Trostenez

Am 8. Juni 2014 legte der belarussische Präsident Alexander Lukaschenko in einem militärisch geprägten Staatsakt in Anwesenheit des Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses Lauder, von Regierungsmitgliedern, Diplomaten, Vertreterinnen und Vertretern von Militär, Veteranen, Überlebenden, Jugendverbänden und Kirchen sowie einer Delegation des Internationalen Bildungs- und Begegnungswerks (IBB) Dortmund den Grundstein für die Gedenkstätte Trostenez. Die Arbeiten des ersten Bauabschnitts sollen im Mai 2015 abgeschlossen sein.

In den Stein wurde eine Kapsel mit dem folgenden Text eingefügt:

„An die Nachkommen! Heute, am 8. Juni 2014, zum Baubeginn der Bauarbeiten hinterlegen wir am Ort der künftigen Gedenkstätte ‚Trostenez‘ eine Gedenk-

kapsel. Von 1941 bis 1944 befand sich hier ein Vernichtungslager, in dem von nationalsozialistischen Schlächtern grausame Verbrechen gegen die Menschlichkeit verübt wurden. Hunderttausende Bürger aus der Sowjetunion und den europäischen Staaten wurden zu Tode gequält, erschossen und verbrannt.

Unsere heilige Pflicht ist die Verewigung des Gedenkens an die Opfer des Zweiten Weltkrieges, damit dessen grausame Lehren von den Nachkommen nicht vergessen werden.

Wir sind überzeugt, dass diese Gedenkstätte die künftigen Generationen an die tragischen Ereignisse erinnern wird, die sich niemals wiederholen dürfen. Wir sind überzeugt, dass die Gedenkstätte zum Symbol des Schmerzes und der Trauer für Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und Religionen und zur Mahnung

gegen die Wiederbelebung von wahnsinnigen Ideen der Überlegenheit einzelner Völker über die anderen sein wird.“²

In seiner Rede benannte Lukaschenko auch explizit Juden als Opfergruppe. „Hierher wurden Dutzende Tausend Juden aus dem Minsker Ghetto und aus westeuropäischen Staaten transportiert und verbrannt.“ Er betonte eine europäische Dimension. „Dieses Memorial soll eine Gedenkstätte von europäischer Tragweite und ein weiteres Beispiel für die Entlarvung der menschenverachtenden Nazi-Ideologie in Europa sein.“ Der Präsident beklagte Gefahren des Faschismus, der sein Haupt erhebe. Er kritisierte ausländische Politiker, die „uns“ überzeugen wollten, dass dies im Rahmen der Meinungsfreiheit möglich sei. Eine solche Demokratie würden „wir“ nicht akzeptieren.

„Nie soll sich der Wahnsinn von Fanatikern wiederholen, nie sollen die Ideen der Xenophobie, der Vorherrschaft und nationaler Intoleranz herrschen. Wir tun alles für ein respektvolles, auf Toleranz, Verständigung, Humanismus und guten Willen gebautes Leben in Belarus.“³

Der Vernichtungsort Blagowschtschina war nicht in die offizielle staatliche Veranstaltung zum Baubeginn am 8. Juni einbezogen. Das IBB hatte für den Anschluss an die Grundsteinlegung zu einer religiösen Gedenkfeier mit christlichen und jüdischen Geistlichen eingeladen. Etwa 400 Menschen insbesondere aus Belarus, Deutschland, Österreich und Tschechien nahmen daran teil. Angehörige der Opfer, Vertreter von Verbänden und Initiativen der Zivilgesellschaften sowie diplomatische Vertreter aus Israel, Österreich, Tschechien und Deutschland ehrten die Toten durch Niederlegung von Blumen und Kränzen.

Die Vernichtungsorte in und um Minsk

Trostenez, ein Ort etwa 10 km südöstlich des Zentrums der belarussischen Hauptstadt Minsk⁴, heute schon ein Stadtteil der rapide expandierenden Stadt, gilt als der größte Massenvernichtungsort der deutschen Nationalsozialisten auf dem Gebiet der besetzten Sowjetunion. Etwa 23.000 Juden aus Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei wurden zwischen November 1941 und Oktober 1942 zunächst in das auf Befehl der Wehrmacht eingerichtete jüdische Ghetto Minsk und bald darauf direkt in das Lager Maly Trostenez und zur Vernichtungsstätte im nahe gelegenen Wald von Blagowschtschina deportiert. Auf dem Gelände einer beschlagnahmten Kolchose hatte die SS ein landwirtschaftliches Gut zur Eigenbewirtschaftung mit russischen und jüdischen Zwangsarbeitern eingerichtet. In Blagowschtschina wurden die jeweils rund 1.000 Insassen von 16 Deportationszügen direkt nach ihrer Ankunft nahezu ohne Ausnahme erschossen oder auf dem Weg in geschlossenen Lastwagen mit den Auspuffgasen erstickt, die Leichen in großen Gruben verscharrt. Das gleiche Schicksal erlitten Tausende von Insassen des jüdischen Ghettos von Minsk. Ermordet wurden hier auch sowjetische Kriegsgefangene, Partisanen und Zivilisten. Und es gibt Hinweise darauf, dass an



Abb. 2: Religiöse Gedenkfeier im Wald von Blagowschtschina, Kranzniederlegung durch den Botschafter des Staates Israel

diesem Ort vor der deutschen Besatzung sowjetische Bürger vom Staatsapparat Stalins umgebracht wurden. Um die Jahreswende 1943/44 mussten Häftlinge beim nahen Schaschkowka eine Grube zur Verbrennung von Leichen ausheben, die als weitere Hinrichtungsstätte genutzt wurde. Kurz vor ihrem Abzug machte die SS im Frühsommer 1944 noch die Scheune des Gutes zu einem Mord- und Verbrennungsplatz.

Während die Namen und Herkunftsorte der Opfer aus Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei bekannt sind, kann die Zahl der in Trostenez ermordeten weißrussischen Juden und Angehörigen der nichtjüdischen Zivilbevölkerung, der sowjetischen Kriegsgefangenen und der Partisanen bisher nur geschätzt bzw. hochgerechnet werden. Die Gesamtzahl der in Trostenez Ermordeten wird zwischen ca. 60.000 in der neuesten deutschsprachigen Fachliteratur und mehr als 200.000 in frühen offiziellen sowjetischen Untersuchungsberichten angegeben. Die genaue Zahl wird wahrscheinlich nie festzustellen sein. Um die Spuren der Verbrechen zu beseitigen ließ die SS Ende 1943 die Leichen ausgraben und verbrennen. In Minsk und seinem Umland mordeten die deutschen Besatzer noch an vielen weiteren Orten.

Bisheriges Gedenken an den Vernichtungsstätten

Anders als an den Orten der Massenvernichtung der europäischen Juden

durch die Nationalsozialisten im besetzten Polen, wie z. B. in Auschwitz, Treblinka und Belzec, fehlte in Minsk bisher eine Gedenkstätte, jetzt schon im 70. Jahr nach Ende des Krieges. Kleine Gedenksteine auf dem Gelände des ehemaligen Ghettos und an den Vernichtungsstätten in Trostenez blieben der einheimischen Bevölkerung und ausländischen Besuchern weitgehend unbekannt.

Der sowjetische und – nach der Auflösung der Sowjetunion – der belarussische Staat unterdrückten Formen des Erinnerns und Gedenkens, die nicht der Heldenverehrung dienten und die einzelne Gruppen der Opfer, insbesondere die jüdischen, klar benennen wollten.

Die offizielle Erinnerungskultur nach Ende des Krieges war – praktisch als direkte Fortsetzung der Mobilisierungsstrategie während des Krieges – geprägt von Bildern des heldenhaften Kampfes des sowjetischen Volkes im „Großen Vaterländischen Krieg“ gegen die faschistischen deutschen Okkupanten und des Sieges über sie. Minsk erhielt die Ehrenbezeichnung „Heldenstadt“. Betont wurde die Einheit des Sowjetvolkes, seiner Partei, seiner Regierung seiner Roten Armee und seiner Partisanen. Den Überlebenden aus Deutschland zurückkehrenden sowjetischen Kriegsgefangenen, KZ-Häftlingen und Zwangsarbeitern begegnete der Staatsapparat mit Misstrauen, sie standen unter dem Generalverdacht des Verrats. Die jüdische Bevölkerung war, wie schon vor dem deutschen Einmarsch, Unterdrückungs- und Verfolgungsmaßnahmen des Staates aus-



Abb. 3: 1963 errichteter Obelisk am südöstlichen Stadteingang von Minsk – Hier beim Dorf Trostenez haben die deutschen faschistischen Okkupanten 201.500 Menschen erschossen, gefoltert, verbrannt, Zivilisten, Partisanen und Kriegsgefangene der Sowjetarmee. 1941–1944

gesetzt. Antisemitismus unter der nicht-jüdischen Bevölkerung wurde geschürt. Den Juden, die überlebt hatten, wurde das Gedenken an ihre Opfer in Veranstaltungen und durch Denkmäler verboten. Versuche wurden bestraft. Eine seltene Ausnahme blieb über Jahrzehnte der 1946 errichtete Gedenkstein in der Jama (Grube) am Rande der Minsker Innenstadt zur Erinnerung an die im März 1942 u.a. an diesem Platz ermordeten Juden.

In der Zeit nach Stalin wurden zwischen 1963 und 1966 staatlicherseits am Stadteingang bei Trostenez ein großer Obelisk und an den Tötungsorten, der Scheune des Gutes und der Verbrennungsgrube im Wald von Schaschkowka, Gedenksteine errichtet.⁵ Gleichzeitig wurde aber direkt neben den Massengräbern von Blagowschtschina eine große Mülldeponie errichtet.

Nach der Auflösung der Sowjetunion wurden die bisherige offizielle Gedenkkultur und Geschichtspolitik weitgehend weiter gepflegt. Die Instrumente zur Loyalitätsbindung und politischen Steuerung wurden jetzt aber verstärkt ausgerichtet auf die Identifikation mit der belarussischen Nation und ihres neuen Staates.

Ab dem Ende der 1990er Jahre setzte parallel dazu auch eine vorsichtige Änderung ein.⁶ Die Jama wurde mit der Errichtung der Bronzegruppe der in die Grube hinabsteigenden Menschen zu einem würdigen Gedenkort gestaltet. Präsident Lukaschenko erwähnte bei

der Eröffnung die eigenständigen jüdischen Beiträge im Großen Vaterländischen Krieg.⁷

Vor den Massengräbern im Wald von Blagowschtschina wurde 2002 ein Gedenkstein errichtet.

Auch wenn in Deutschland in den späten 1940er und den 1960er Jahren Prozesse gegen einzelne nationalsozialistische Täter von Trostenez geführt wurden⁸, so begannen doch erst in den 1990er Jahren breitere publizistische und wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit den Aktivitäten der deutschen Besatzung in Weißrussland, die das riesige Ausmaß der Verbrechen bekannt machten. Das Ghetto Minsk und die vielen Vernichtungsorte um die Stadt, insbesondere Trostenez, gelangten ins Bewusstsein zumindest von Historikern und geschichtlich Interessierten.⁹ Die Städte in Deutschland und Österreich, aus denen die Deportationszüge abgefahren waren, errichteten Gedenksteine auf dem ehemaligen jüdischen Friedhof von Minsk, der in das Ghetto einbezogen war.

Das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk in Dortmund trug entscheidend dazu bei, die Aktivitäten in Deutschland mit den belarussischen zu verknüpfen und diese zu fördern, so dass Bestrebungen für eine Gedenkstätte eine neue Dynamik bekamen. Von zentraler Bedeutung dafür waren die Einrichtung und die seitherige Arbeit der Geschichtswerkstatt in Minsk.

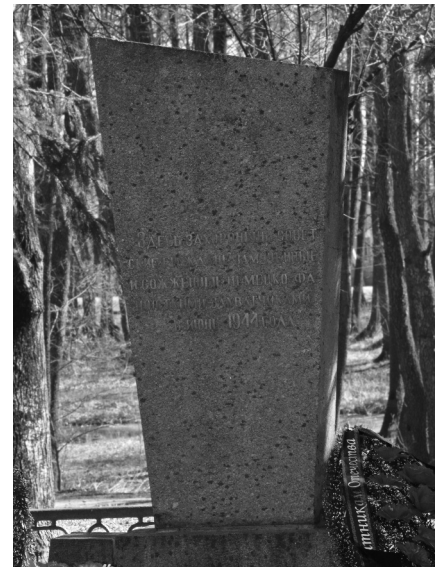


Abb. 4: 1965 errichteter Gedenkstein am Platz der ehemaligen Scheune des landwirtschaftlichen Gutes der SS, in der Gefangene erschossen und verbrannt wurden – Hier sind Sowjetbürger beerdigt, die im Juni 1944 von faschistischen Besatzern zu Tode gefoltert und verbrannt wurden.

Doch in den Kenntnissen und im Bewusstsein der meisten Menschen in Deutschland hat bis heute Trostenez auch nicht nur ansatzweise den Stellenwert von Auschwitz. Die Gedenkstätte in Trostenez wird zu einer Veränderung beitragen.

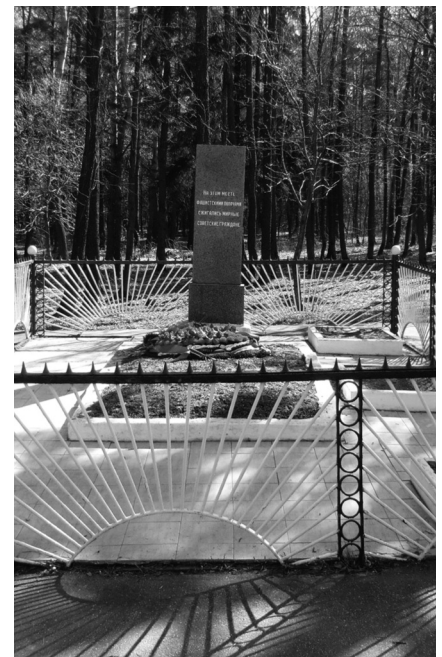


Abb. 5: 1966 errichteter Gedenkstein an der Verbrennungs- und Mordstätte Schaschkowka – An diesem Ort wurden von faschistischen Schergen friedliche Sowjetbürger verbrannt.



Abb. 6: 2002 errichteter Gedenkstein in Blagowschtschina – *An diesem Ort haben 1941–43 deutsch-faschistische Besatzer über 150000 sowjetische Kriegsgefangene, Minsker Untergrundkämpfer und Partisanen der Republik, Bürger aus verschiedenen Teilen der Republik, Juden aus dem Minsker Ghetto und vielen Orten Europas getötet* – An den Bäumen im Hintergrund Plakate mit Namen, Lebensdaten und Fotos hierher deportierter österreichischer Juden.

Planungen für eine Gedenkstätte

Die belarussische Zentralregierung und die Stadt Minsk beschlossen um das Jahr 2000 vorbereitende Maßnahmen für die Gründung einer Gedenkstätte. 2002 verabschiedete der Ministerrat die Grundsatzentscheidung für die Errichtung. Darin „wurde die grundlegende Konzeption der zukünftigen Gedenkstätte ebenso gebilligt wie die Ausschreibung eines internationalen Wettbewerbs zur architektonisch-künstlerischen Umsetzung. Ein grober Zeitrahmen gibt die weitere Entwicklung vor.

Die Planer und Architekten der Gedenkstätte stehen vor der schwierigen Aufgabe, ein kulturhistorisches Denkmal zu schaffen, das nicht nur für das weißrussische Volk, sondern für die gesamteuropäische Kultur bedeutsam ist. Die Gedenkstätte soll einerseits ein Symbol der Trauer und der Erinnerung, andererseits aber auch der Versöhnung und des Einverständnisses hinsichtlich der Bewältigung der Folgen des Krieges sein.“

Das Belarussische Museum des Großen Vaterländischen Krieges publizierte 2003 zusammen mit der 1999 gegründeten Internationalen öffentlichen Vereinigung „Mahn- und Gedenkstätte Trostenez“ eine Broschüre, in der die Geschehnisse an allen Mordstätten in Trostenez beschrieben und die Opfergruppen differenziert dargestellt wurden.¹¹

Ebenfalls 2003 wurde das zukünftige Gelände in den Generalbebauungsplan aufgenommen, 2007 eine kulturhistorische Schutzzone von 124 ha ausgewiesen. Das Planungsbüro „Minskprojekt“ erhielt den Auftrag für die Gestaltung. Zentrale Elemente seiner Konzeption für die Gelände des ehemaligen Gutshofes, des Lagers, der Vernichtungsstätten „ehemalige Scheune“ und Schaschkowka sowie der Ankunftsstelle an den Bahngleisen und des Sammelplatzes der Gefangenen sind die Achse „Weg des Todes“ und die „Pforte der Erinnerung“, das zentrale Bauwerk, auf den der Weg führt. Das „Grabfeld“, über das die Asche der Ermordeten verstreut wurde, soll als Rasenfläche gestaltet, erhaltene Gebäudereste sollen freigelegt, ihre frühere Bedeutung erläutert werden. Die beiden Gedenksteine aus den 1960er Jahren werden erneuert. Auf dem Gelände werden begleitende Forschungsarbeiten vorgenommen.¹²

Der in unmittelbarer Nähe zum ehemaligen Lager liegende Wald von Blagowschtschina, der seit Mitte 1942 von den Nationalsozialisten zum zentralen Massenvernichtungsort in der Region Minsk gemacht wurde, war in diese Planungen zunächst nicht einbezogen.

Die jüdischen Gemeinden von Belarus, Überlebende und Angehörige der weißrussischen Opfer und der ermordeten deutschen, österreichischen und

tschechischen Juden sowie Organisationen der Zivilgesellschaft wollten sich mit dieser Ausgrenzung nicht abfinden. Leonid Lewin, Architekt und Vorsitzender des Verbandes der jüdischen Organisationen und Gemeinden in Belarus, legte einen Entwurf für die Gestaltung des Weges von der ehemaligen Mogiljower Chaussee (jetzt Autobahn) zur Mordstätte und zu den Massengräbern vor. „Der Weg vom Parkplatz zur Grabstätte ist symbolisch, denn genau diesen Weg passierten die Häftlinge vor ihrem Tod. [...] Gleich nach dem Parkplatz sollen die Besucher den ‚Weg des Todes‘ betreten. Die rote Farbe soll die Weggestaltung dominieren. [...] Die Besucher der Gedenkstätte sollen stilisierte Eisenbahnwagons passieren, an deren Wänden Gedenktafeln mit Namen der Opfer angebracht werden.

Die gesamte Komposition bestimmen in erster Linie zwei freie, runde Plätze. Den ersten weißen Platz haben die Häftlinge bei ihrer Ankunft ins Lager betreten, als sie noch Hoffnung auf Überleben hatten. Auf dem zweiten schwarz gestalteten Platz wurde ihr Leben tragisch abgebrochen.

Im Wegeverlauf ist eine Reihe von kleineren Skulpturen geplant, die das Paradoxe des Krieges verdeutlichen sollen:

- zerstörte Häuser,
- eine umgekippte und zerbrochene Menora,
- mit den Wurzeln nach oben gedrehte Bäume u.a.“¹³

Im März 2013 beschäftigte sich eine internationale Konferenz in Minsk mit den Entwürfen und der Geschichte von Trostenez, an die die Gedenkstätte erinnern soll. Im August 2013 wurde das Projekt Lewins in die städtische Planung aufgenommen. Nach seinem Tod Anfang 2014 arbeitet seine Tochter mit dem Team an der Weiterentwicklung der Pläne.

Zusammenführung unterschiedlicher Konzepte als Aufgabe

Die große Herausforderung besteht jetzt darin, die zunächst getrennt entwickelten Planungen weiter aufeinander zu beziehen und baulich umzusetzen sowie die Finanzierung zu sichern.

Bei der Grundsteinlegung wurde der Gesamtplan öffentlich ausgestellt.

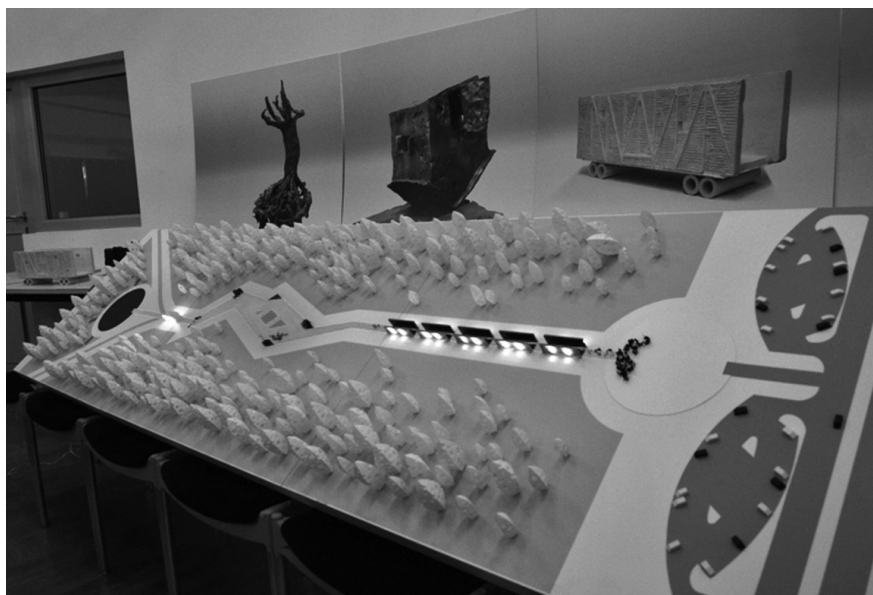


Abb. 7: Entwurfsmodell für den Teil der Gedenkstätte in Blagowschtschina von Leonid Lewin

Im Anschluss unterzeichneten der Stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees der Stadt Minsk und der Geschäftsführer des Internationalen Bildungs- und Begegnungswerks gGmbH eine Absichtserklärung zur Gedenkstätte Trostenez. Darin heißt es:

„3. Dem belarussischen Partner und dem deutschen Partner ist bewusst, dass das Gedenken der Opfer und Gedenkstätten

zentrale Bestandteile des Selbstverständnisses der jeweiligen Gesellschaften sind. Sie sind sich deshalb der schwierigen Aufgabe bewusst und werden alles tun, damit die Gedenkstätte im gegenseitigen Einvernehmen und Respekt entsprechend der bestätigten Konzeption und der ordnungsgemäß durch das Autorenkollektiv von Minskprojekt und der Werkstatt L. Lewin ausgearbeiteten Dokumentation errichtet wird.

4. Beide Seiten stellen fest, dass durch die Verordnung des Kultusministeriums der Republik Belarus Nr. 43 vom 23.10.2007 die Schutzzonen des historisch-kulturellen Erbes ‚Territorium des ehemaligen Todeslagers Trostenez‘ festgelegt worden sind, in denen die Errichtung der Gedenkstätte geplant ist, die sich auf die Mordstätte Krematorium in Schaschkowka, die Scheune in dem ehemaligen Gut Trostenez und die Mordstätte im Wald von Blagowschtschina beziehen soll.“¹⁴

Vorgesehen ist ein Fußgängertunnel unter der Autobahn, die die beiden Teile der zukünftigen Gedenkstätte voneinander trennt. Für die Teil-Gedenkstätte Blagowschtschina sind seitens der belarussischen Behörden keine Finanzmittel eingeplant. Die bisher vom Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk (IBB) gesammelten Mittel, hauptsächlich von der Bethestiftung, dem Volksbund Kriegsgräberfürsorge, der Zeit-Stiftung, von Kirchen und Privatleuten sowie den deutschen Städten, von denen Transporte nach Minsk und Trostenez ausgingen, werden nicht ausreichen. Gefordert ist jetzt insbesondere die Bundesrepublik Deutschland.

Noch ungeklärt ist die Abstimmung mit den Planungsüberlegungen des



Abb. 8: Baustellenschild, Übersicht Gesamtplanung, Konzeption des Memorialkomplexes „Trostenez“. Auf dem Kartenausschnitt diagonal der Verlauf der Autobahn Minsk (oben links) Richtung Südosten, A = Bereich des ehemaligen SS-Gutes und Lagers in Maly Trostenez mit den Vernichtungsorten „Krematorium“ und „ehemalige Scheune“, B = Wald von Blagowschtschina, Ort der Massenerschießungen und Gruben, C = Gleisanschluss des ehemaligen Lagers, Ankunftsort der Deportationszüge. Bilder (im Uhrzeigersinn): Eingang zur Gedenkstätte; Wand mit Plan des Geländes und Geschichte des Todeslagers; historischer Güterwaggon; zentrales Denkmal „Pforte der Erinnerung“

österreichischen Vereins „IM-MER, Initiative Malvine – Maly Trostinec erinnern“.¹⁵ An keinem anderen Ort wurden mehr österreichische Juden ermordet als in Trostenez. Der Verein setzt sich für die Errichtung einer Gedenkstätte in Form eines Grabmals ein. Der aus einem Ideenwettbewerb ausgewählte Entwurf sieht einen Grabhügel in Wald von Blagowschtschina vor, umrahmt von Ziegel-Grabsteinen mit den Namen der Toten. Die Veröffentlichung eines Totenbuches ist für 2015 vorgesehen.

Es ist Anliegen aller Beteiligten, den Verschleppten, die von den Nationalsozialisten ganz bewusst sehr weit weg von ihren Herkunftsorten ermordet und verscharrt wurden, ihre Namen zurückzugeben. So überreichten Vertreterinnen und Vertreter der deutschen Städte und der Gedenkstätte Theresienstadt dem stellvertretenden Vorsitzenden des Exekutivkomitees der Stadt Minsk die Listen mit den Namen der Verschleppten. Für Frankfurt tat dies Detlev Knoche, der Leiter des Zentrums Ökumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

Zur Realisierung des Zieles, die Namen der Opfer in der Gedenkstätte sichtbar zu machen, ist noch viel Forschungsarbeit bezüglich der weißrussischen Ermordeten erforderlich. Momentan liegen vergleichsweise wenige Namen vor, während die der westeuropäischen durchgängig bekannt sind. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Asymmetrie nicht vollständig aufzuheben sein wird, da die deutschen Mordinstitutionen in Weißrussland sich nicht länger mit der Erstellung von Liste aufhielten. Die Zahlen waren ihnen wichtig.

Forum zur Gedenkkultur – nächste Schritte

Verbunden mit der Grundsteinlegung und der Gedenkfeier in Blagowschtschina war ein Forum des IBB zur Gedenkkultur, in dessen Rahmen Konzeptionen anderer Gedenkort vorgestellt und diskutiert, weitere Schritte für die Arbeit in Minsk und Trostenez erörtert wurden.

„Der geplante Gedenk-Komplex wird die Besucher vorrangig emotional über das architektonische Bauwerk an den Ort heranzuführen. Um auch eine kognitive Auseinandersetzung zu ermöglichen und die



Abb. 9: Oberkirchenrat Detlev Knoche, Leiter des Zentrums Ökumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, überreicht dem stellvertretenden Vorsitzenden des Exekutivkomitees der Stadt Minsk Igor Karpenko die Liste mit den Namen der aus Frankfurt/M nach Minsk Deportierten.

Informationen zum Vernichtungsort zu sammeln, soll langfristig auf dem Gelände ein Lern- und Dokumentationszentrum entstehen. Der Lernort soll eine Ausstellung sowie ein Archiv mit Lebenserinnerungen und Dokumenten beherbergen und didaktische Arbeit im Sinne der historisch-politischen Bildung leisten. Die unterschiedliche Deutung des Ortes, die sich aus den Besonderheiten innerhalb der jeweiligen Erinnerungskultur ergibt, macht einen intensiven Dialogprozess zur Entwicklung einer erinnerungspädagogischen Arbeit zu Trostenez erforderlich, der die Schlüsselakteure aus Belarus, Deutschland und Tschechien integriert.“¹⁶

Kurzfristiger sollen Bildungsangebote in Form einer Wanderausstellung und von Studienveranstaltungen entwickelt und angeboten werden.

Ausstellung

Begonnen hat die konzeptionelle Arbeit für eine multimediale Wanderausstellung, die zunächst in Belarus in Bildungseinrichtungen zu sehen sein, sich perspektivisch aber auch an internationale Jugendgruppen richten soll. Durch die Verknüpfung historischer Fakten mit Einzelschicksalen und durch die spezifische mediale Vermittlung der Inhalte sollen persönliche Zugänge möglich werden. Belarussische und westeuropäische Spezialisten für die Gedenkstättenarbeit und die Ge-

staltung von Ausstellungen arbeiten dazu gemeinsam.

Nach den aktuellen Vorüberlegungen sind folgende Teile geplant:

- Eine Darstellung des Geländes mit den Mordstätten, kurzen Texten und historischen Aufnahmen zur Einordnung der Ereignisse im Zeitverlauf
- Einzel- oder Familiengeschichten von Opfern, exemplarisch für eine jeweilige Gruppe mit ähnlichen Herkunftsregionen und Lebensumständen, Ermöglichung des Nachvollziehens von Verbindungen zwischen diesen Gruppen; Lebensgeschichten von Tätern und Helfern, Anhaltspunkte dafür, wie sie zu solchen wurden
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten des Gedenkens in den verschiedenen nationalen und gesellschaftlichen Zusammenhängen

Ergänzend zur Ausstellung soll Lehrkräften eine Broschüre mit inhaltlichen und methodischen Anregungen für die Projektarbeit von Schülerinnen und Schülern zur Verfügung gestellt werden.¹⁷

Studienprogramm

Das IBB arbeitet an der Entwicklung eines Studienprogramms mit

Begegnungsreisen und Workcamps für Jugendliche aus Deutschland sowie Belarus, Russland und der Ukraine.

Viele Stätten nationalsozialistischer Verbrechen in Belarus, Russland und der Ukraine seien in Deutschland kaum bekannt. Jugendliche aus diesen Ländern wüssten wenig über die Gedenkkultur in Deutschland und weiteren Ländern der EU. Kenntnisse über Ursachen und Wesensmerkmale des Nationalsozialismus seien oft mangelhaft, ebenso das Verständnis über die Gefahren gesellschaftlicher Ausgrenzung und Fremdenfeindlichkeit. Im Zentrum stehen deshalb die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte, Fragen des Entstehens und Funktionierens der nationalsozialistischen Herrschaft. Dazu sollen der Besuch einer Gedenkstätte obligatorisch sein, die Fragestellungen durch den Besuch konkreter Orte bearbeitet werden. Die Erkenntnisse aus der Beschäftigung mit den geschichtlichen Ereignissen sollen bezogen werden auf aktuelle gesellschaftliche und politische Herausforderungen. Eine gemeinsame Auseinandersetzung über Zukunftsperspektiven soll ebenso wie das Einbringen der Erfahrungen in das jeweilige lokale Umfeld (Schule, Vereine, Gemeinden) verbindlicher Bestandteil der Programme werden.¹⁸

Geschichtswerkstatt Minsk und ihr digitales Archiv – Möglichkeiten zur Kooperation

Die vom IBB und vom Verband der jüdischen Organisationen und Gemeinden in Belarus getragene Geschichtswerkstatt in Minsk schaltete im April 2014 ihr digitales Zeitzeugenarchiv frei. Das Projekt wird finanziell vom Auswärtigen Amt unterstützt und veröffentlicht schrittweise in russischer und deutscher Sprache lebensgeschichtliche Porträts sowohl von weißrussischen Bürgern, die von der nationalsozialistischen Besatzung verfolgt wurden, wie auch von aus dem damaligen Reichsgebiet nach Minsk und Trostenez deportierten Juden. Darüber hinaus werden Quellen und Materialien für die Bildungsarbeit insbesondere von Schulen und Universitäten veröffentlicht. Eine gesamteuropäisch orientierte Erinnerungskultur soll gefördert werden. Die Geschichtswerkstatt sucht die Kooperation mit weiteren Forschungs- und Gedenkstätten

und bittet um entsprechende Materialien.¹⁹

Hier bieten sich gute Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit. Biografische Informationen, lokal- und regionalgeschichtliche Arbeiten über ehemalige jüdische Einwohner unserer Gemeinden, die nach Minsk verschleppt wurden, können einem größeren Kreis von Interessenten zugänglich gemacht und die Daten des Archivs für die hiesige Arbeit genutzt werden. Länder übergreifende Formen des gemeinsamen Erinnerns und Gedenkens würden entstehen.

Studien- und Gedenkreise

Unter dem Motto „Gedenken für eine gemeinsame europäische Zukunft“ veranstaltet das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk zum 70. Jahrestag der Beendigung des 2. Weltkrieges und zur Eröffnung des ersten Teils der Gedenkstätte Trostenez vom 1. bis 5. Mai 2015 eine Studien- und Gedenkreise nach Belarus. Anmeldungen sind auf der Homepage des IBB möglich, genauere Informationen beim zuständigen Referenten Anton Markschteder über 0231-952096-31 bzw. markschteder@ibb-d.de zu erhalten. ■

LITERATUR, AUS DER ZITIERT WIRD:

- Der Vernichtungsort Trostenez in der europäischen Erinnerung. Materialien zur internationalen Konferenz vom 21.-24. März 2013 in Minsk. Hrsg.: Internationales Bildungs- und Begegnungswerk. Dortmund 2013.
- Auch zugänglich über die Website des IBB: <http://www.ibb-d.de/trostenez.html>
- Belarusperspektiven 03/14, Sonderheft Trostenez. Hrsg.: Internationales Bildungs- und Begegnungswerk. Dortmund 2014.
- Projektgruppe Belarus (Hrsg.), „Existiert das Ghetto noch?“ Weißrussland: Jüdisches Überleben gegen nationalsozialistische Herrschaft. Berlin, Hamburg, Göttingen 2003.

NACHWEIS DER ABBILDUNGEN:

- Abb. 1, 2, 4, 7, 9: IBB Dortmund/Minsk
- Abb. 5, 6: Heinrich Georg Semmel
- Abb. 3: „Maly Trastsianets memorial summer 8“ von Homoatrox – Eigenes Werk. Lizenziert unter Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 über Wikimedia Commons – http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Maly_Trastsianets_memorial_summer_8.jpg#mediaviewer/File:Maly_Trastsianets_memorial_summer_8.jpg
- Abb. 8: „Maly Trastsianets general plan 1-crop“ von Homoatrox – Eigenes Werk. Lizenziert unter Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 über Wikimedia Commons – http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Maly_Trastsianets_general_plan_1-crop.jpg#mediaviewer/File:Maly_Trastsianets_general_plan_1-crop.jpg

¹ Mitteilungsblatt Zentrum für Regionalgeschichte 2013, S. 47 ff. – Dort findet sich auch eine Übersicht von Literatur und Quellen. – In der deutschen Fachliteratur setzt sich die Übertragung des belarussischen Ortsnamens in „Trostenez“ durch. Ich folge dieser Tendenz.

² In der Übersetzung zitiert nach: Belarusperspektiven, Sonderheft Trostenez, S. 11.

³ In der Übersetzung zitiert nach: Kappe, Petra, Staatsakt mit dem Präsidenten von Belarus. In: Belarusperspektiven, Sonderheft Trostenez, S. 15 f.

⁴ Die Satellitenaufnahme von Google ermöglicht einen Überblick. Über „Maly Trascianiec“ gelangt man zum Gelände. In der aktuellen Fassung ist die Baustelle der Gedenkstätte gut zu erkennen. (Stand: 01.12.2014)

⁵ Kozak, Kuzma, Territorium des Todes – Territorium der Geschichte. In: Der Vernichtungsort Trostenez in der europäischen Erinnerung, S. 44.

⁶ Einen Überblick über die wissenschaftliche Auseinandersetzung in Weißrussland und Belarus gibt Kozak, Kuzma, Vernichtungsort Trostenez: Geschichte und Erinnerungskultur. In: Der Vernichtungsort Trostenez in der europäischen Erinnerung, S. 12 ff.

⁷ Zabel, Manfred, Streiflichter aus dem jüdischen Alltag in Weißrussland: In: Ost-West, Europäische Perspektiven 3/2008. Regensburg 2008. S. 196 ff. – <http://www.owep.de/artikel/648/>

⁸ Zu den deutschen Strafverfahren wegen NS-Tötungsverbrechen s. Online-Datenbank der Universität Amsterdam: <http://www1.jur.uva.nl/junsv/>

⁹ Hier sind insbesondere die Nachforschungen und Publikationen von Paul Kohl zu nennen: Kohl, Paul, Das Vernichtungslager Trostenez. Augenzeugenberichte und Dokumente. Hrsg.: Internationales Bildungs- und Begegnungswerk. Dortmund 2003. Ders., Trostenez – das Vernichtungslager bei Minsk. In: Projektgruppe Belarus (Hrsg.), „Existiert das Ghetto noch?“ S. 234 ff.

¹⁰ Yatskevich, Natallia, Zur Gründung einer Gedenkstätte in Trostenez. In: Projektgruppe Belarus (Hrsg.), „Existiert das Ghetto noch?“, S. 247.

¹¹ Jazkewitsch, N. A., Trostenez. Hrsg.: Belarussisches Staatliches Museum der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges und Internationale öffentliche Vereinigung „Mahn- und Gedenkstätte Trostenez“. Minsk 2003. – Die Veröffentlichung ist zugänglich über das digitale Archiv der Geschichtswerkstatt Minsk: http://zeitzeugenarchiv.gwmwmsk.com/sites/default/files/materials_for_teachers/broschuere_trostenez.pdf

¹² Aksjonowa, Anna, Gedenkstätte Trostenez. In: Der Vernichtungsort Trostenez in der europäischen Erinnerung, S. 45 ff

¹³ Lewin, Leonid, Trostenez (Blagowschtschina). In: Der Vernichtungsort Trostenez in der europäischen Erinnerung, S. 51 f.

¹⁴ Zitiert nach Belarusperspektiven, Sonderheft Trostenez, S. 12.

¹⁵ <http://www.im-mer.at/>

¹⁶ Belarusperspektiven, Sonderheft Trostenez, S. 28

¹⁷ Belarusperspektiven, Sonderheft Trostenez, S. 28 f.

¹⁸ Belarusperspektiven, Sonderheft Trostenez, S. 30 ff.

¹⁹ <http://zeitzeugenarchiv.gwmwmsk.com/>